

Kommentierter Reader

»Forschungsmethoden in der Logopädie«

-Qualitative Methoden-

Aufbau des weiterbildenden Masterstudiengangs "Evidenzbasierte
Logopädie" im Rahmen des BMBF-Verbundprojektes PuG

Prof. Dr. Hilke Hansen

»Forschungsmethoden in der Logopädie«

Qualitative Methoden

IMPRESSUM

Autorin: Prof. Dr. Hilke Hansen

Redaktion: Sarah Görlich, Juliane Mühlhaus

Herausgeber: Hochschule für Gesundheit, Bochum

Copyright: Vervielfachung oder Nachdruck auch auszugsweise zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte nur mit Zustimmung des Herausgebers

ISBN: 978-3-946122-08-1

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21036 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin.

Bochum, September 2016

INHALTSVERZEICHNIS

A	PROFIL DER AUTORIN	4
B	EINLEITUNG	5
1	ANWENDUNG QUALITATIVER FORSCHUNGSERGEBNISSE IN DER SPRACHTHERAPEUTISCHEN PRAXIS	7
2	GÜTEKRITERIEN UND BEWERTUNG QUALITATIVER STUDIEN	14
3	QUALITATIVE METHODEN IN DER SPRACHTHERAPEUTISCHEN INTERVENTION	20

A Profil der Autorin

Prof. Dr. Hilke Hansen

Qualifikationen

Logopädin, Soziologin (MA), Dr. rer. medic.

Derzeitige Tätigkeit

Professorin für Logopädie an der Hochschule Osnabrück

E-Mail: h.hansen@hs-osnabrueck.de



Prof. Dr. Hilke Hansen hat nach ihrer Ausbildung zur Logopädin in der geriatrischen Rehabilitation und der Berufsfachschul-Lehre gearbeitet. An der Universität Hamburg studierte sie Soziologie, Germanistik und Pädagogik und schloss ihr Studium mit einem Master in Soziologie an der englischen University of Essex ab.

Bereits im Studium hat Frau Hansen ihr Interesse an den Methoden der Qualitativen Sozialforschung entdeckt und u.a. in ihrer Masterarbeit zur Rationierung logopädischer Leistungen erste forschungspraktische Erfahrungen gesammelt. Während ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Medizinische Soziologie der Universität zu Köln hatte sie die Möglichkeit, sich intensiv mit dem qualitativen Forschungsstil auseinanderzusetzen.

In der Promotionsphase hat Frau Hansen begonnen, qualitative Methoden in Master- und Bachelorstudiengängen der Therapieberufe zu unterrichten. Die Vermittlung qualitativer Methodenkompetenzen ist weiterhin ein Schwerpunkt ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule Osnabrück. Frau Hansen hat sich in einer Reihe von Veröffentlichungen mit dem Einsatz qualitativer Methoden in der gesundheitsfachberuflichen Forschung und Praxis beschäftigt. Gemeinsam mit Ulrike Marotzki und Annette Probst (beide HAWK Hildesheim) begleitet sie seit vielen Jahren qualitative Promotionsprojekte im Interdisziplinären Forschungskolloquium der Gesundheitsfachberufe (IFG) und leitet die Arbeitsgruppe Gesundheitsfachberufe im Rahmen des Bundesweiten Methodenworkshops zur Qualitativen Bildungs- und Sozialforschung der Universität Magdeburg.

B Einleitung

Der Studienbrief Forschungsmethoden gibt einen Überblick über Grundlagen und zentrale Arbeitsschritte empirischer Forschungsprozesse. Im Mittelpunkt steht dabei das Vorgehen in quantitativen Untersuchungen, die Besonderheiten qualitativer Forschungsprozesse werden in einzelnen Passagen knapp vorgestellt und kontrastiert.

Der nachfolgende kommentierte Reader stellt die qualitative Forschung ins Zentrum. Dabei wird sowohl inhaltlich als auch didaktisch ein anderer Zugang gewählt: Der Reader präsentiert sich nicht im klassischen Studienbrief-Format, sondern bietet einen kommentierten Zugang zu ausgewählten Originaltexten der qualitativen Methoden- und Forschungsliteratur. Er möchte eine strukturierende Lesehilfe bieten, die Sprachtherapeutinnen den Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem – oftmals weniger vertrauten – qualitativen Forschungsstil erleichtert. Dabei ist wichtig zu berücksichtigen, dass aus zeitlichen Gründen nicht alle vorgestellten Texte bearbeitet werden können, sondern die Möglichkeit mitgedacht ist, ausgewählte Aspekte gezielt zu vertiefen und andere zurückzustellen. Die überwiegende Mehrzahl der Texte kommt aus dem englischsprachigen Raum, in dem qualitative Forschungsmethoden in der Sprachtherapie in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt zum Einsatz kommen. Einen guten Überblick über den Stand der Diskussion ermöglicht das im Jahr 2014 in den USA erschienene erste Handbuch qualitativer Forschung in der Sprachtherapie (vgl. Ball, Müller & Nelson 2014). Die ausgewählten Texte beschäftigen sich thematisch vielfach mit dem Fachgebiet Aphasie. Dieser Schwerpunkt ist nicht durch einen besonders hohen Anteil qualitativer Arbeiten zu erklären, sondern spiegelt den Researcheschwerpunkt wider. Zu einzelnen Texten werden ergänzend Arbeitsaufgaben formuliert. Über die Basistexte hinaus werden im Reader weitere Texte und Studien empfohlen, die eine Vertiefung ermöglichen.

Der Aufbau des Readers orientiert sich daran, wie qualitative Forschungsmethoden und -ergebnisse in der sprachtherapeutischen Praxis genutzt werden können. Am Anfang steht eine Einführung in verschiedene Einsatzmöglichkeiten, die

die (kritische) Rezeption qualitativer Forschungsergebnisse in der Arbeit mit sprachtherapeutischen Patienten und ihrem Umfeld eröffnet. Ausgewählte Studien verdeutlichen diese Einsatzmöglichkeiten beispielhaft. Im zweiten Teil wird die Diskussion zu den Kriterien guter qualitativer Forschung knapp vorgestellt und durch einzelne Texte vertieft. Ergänzend beinhaltet dieser Teil des Readers Vorschläge zur kritischen Bewertung qualitativer Studien und ihrer Ergebnisse, die im Kontext der evidenzbasierten Praxis entwickelt worden sind. Im dritten Teil stehen Ideen zum Einsatz qualitativer Forschungsmethoden in sprachtherapeutischen Interventionsprozessen im Mittelpunkt. Ausgewählte Zugänge, wie z.B. ethnografische Interviews, können mit Hilfe methodischer Literatur vertieft werden.

Mit dieser Konzeption zielt der vorliegende Reader nicht in erster Linie auf die Entwicklung qualitativer Forschungskompetenz, sondern fokussiert den Einsatz qualitativer Ergebnisse und ausgewählter Methoden in der sprachtherapeutischen Praxis.

1 Anwendung qualitativer Forschungsergebnisse in der sprachtherapeutischen Praxis

Der Nachweis patientenorientierter Outcomes sprachtherapeutischer Interventionen steht im Mittelpunkt der klinischen Forschung, die sich in den vergangenen Jahren im Kontext der evidenzbasierten Praxis etabliert hat. Aus einer Vielzahl relevanter Erkenntnisse, die eine Bedeutung für klinische Entscheidungen haben, wird in diesem Studientyp die Frage nach experimentell-quantitativ nachweisbaren Auswirkungen einer Intervention ins Zentrum gestellt. Diese „Evidenzen“ können Sprachtherapeutinnen darin unterstützen, die Intervention mit dem besten zu erwartenden Ergebnis für ihre Patienten auszuwählen. In Bezug auf qualitative Forschungsergebnisse wird in der Literatur ein breiteres Spektrum an Beiträgen zur klinischen Praxis und Entscheidung diskutiert. Margaret H. Kearney, eine US-amerikanische Pflegewissenschaftlerin, die sich intensiv mit qualitativer Forschungspraxis und -methodologie auseinandergesetzt hat, unterscheidet dabei vier Formen der praktischen Anwendung durch Gesundheitsprofessionelle (Kearney 2001):

- **Verständnis und Empathie entwickeln** („insight or empathy“ (ebd.: 150f.)): Eines der Kernthemen qualitativer Gesundheitsforschung ist die intensive Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, die Menschen im Kontext von Krankheit, Gesundheit und Behinderung, aber auch im Prozess der Wiederherstellung und Anpassung machen. Als grundlegendste Form der Anwendung qualitativer Erkenntnisse nennt Kearney die Möglichkeit, (unterschiedliche) Erfahrungen von Betroffenen nachzuvollziehen, für ihre besondere Lebenssituation sensibilisiert zu werden und einfühlsamer handeln zu können. Sprachtherapeutinnen können beispielsweise etwas darüber erfahren, wie junge Erwachsene die Erfahrung eines Schlaganfalls erleben und mit den damit verbundenen Veränderungen umgehen. Sie können für grundlegende Anforderungen sensibilisiert werden, die Betroffene im alltäglichen Leben mit einer chronischen Krankheit beschäftigen oder die ihnen als Patienten im Kontakt mit professionellen Helferinnen wichtig sind. Durch das methodisch-systematische Vorgehen in der Datenerhebung und -auswertung können gute qualitative Studien einen Zugang bieten, der über Erfahrungsberichte von Patienten und die persönlichen Erfahrungen als Sprachtherapeutin hinausgeht.

- **Situation und Verlauf einschätzen** („assessment of status or progress“ (ebd.: 151)): Viele qualitative Arbeiten beschreiben Verlaufskurven, verschiedene Formen oder Phasen der Erfahrung oder des Umgangs mit einer bestimmten Krankheitssituation. Wenn ich mich als Sprachtherapeutin mit Hilfe einer qualitativen Studie beispielsweise mit den Herausforderungen und Aufgaben auseinandergesetzt habe, die sich Paare in verschiedenen Phasen ihres Leben mit einer chronischen Erkrankung stellen, kann ich dieses Wissen nutzen, um einzuschätzen, welche Aufgaben für den eigenen Patienten und seinen Partner aktuell im Zentrum stehen und welche weiteren Aufgaben erwartet werden können. Dieses Wissen kann einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Zusammenarbeit leisten und für die Beratung des Paares grundlegend sein.
- **Gemeinsam mit Betroffenen reflektieren und vorausblicken** („anticipatory guidance“ (ebd.: 151)): Mit dem Begriff „anticipatory guidance“ bezeichnet Kearney die Möglichkeit, qualitative Studien Patienten und/oder ihren Angehörigen direkt zur Verfügung zu stellen. Durch die Lektüre können die Betroffenen eine (neue) forschungsbasierte Perspektive auf ihre eigene aktuelle Situation entwickeln. Die Erfahrungen anderer Betroffener können einen ersten Blick in Veränderungen und Herausforderungen eröffnen, die im weiteren Verlauf einer Erkrankung und ihrer Bewältigung möglich sind. Das Gespräch über die gemeinsame Lektüre kann dazu beitragen, die individuelle Erfahrung des einzelnen Patienten intensiv zu besprechen und differenzierter als bisher zu verstehen. Der intensive Austausch kann eine offene Kommunikation und kooperative Zusammenarbeit zwischen Therapeutin und Patient unterstützen. Qualitative Studien können den Betroffenen darüber hinaus deutlich machen, welche Bedeutung das subjektive Erleben für den individuellen Umgang mit einer Erkrankung haben kann.
- **Beraten und intervenieren** („coaching“ (ebd.: 151f.)): In „guten“ qualitativen Untersuchungen erarbeitete und durch mehrere Studien bestätigte Erkenntnisse können auch unmittelbar für die Beratung und in der sprachtherapeutischen Arbeit mit Patienten und ihrem Umfeld eingesetzt werden. Beispielsweise konnte in verschiedenen qualitativen Studien mit unterschiedlichen methodischen Zugängen (vgl. Auer 2014, vgl. Bauer und Auer 2009) gezeigt werden, dass die Idee des für seine Äußerung allein verantwortlichen Sprechers der Situation in Alltagsgesprächen nicht gerecht wird. Eine Äußerung und ihre Bedeutung werden in einer Interaktion durch das nonverbale und verbale Verhalten der „Nicht-

Sprecher“ aktiv mitgestaltet. Gesprächsanalytische Arbeiten haben u. a. verdeutlicht, dass Menschen mit Aphasie in Gesprächen auf die Bereitschaft und die Fähigkeit ihrer Gesprächspartner angewiesen sind, diese gemeinsame Konstruktion maßgeblich zu tragen und zu gestalten. Für die sprachtherapeutische Arbeit können aus dieser Erkenntnis vielfältige Konsequenzen abgeleitet werden: Es wird beispielsweise erkennbar, dass eine Verbesserung der kommunikativen Teilhabe die gemeinsame Arbeit mit wichtigen Gesprächspartnern notwendig macht und dass die Gesprächspartner auch in der sprachtherapeutischen Beratung besonderer und gezielter Aufmerksamkeit bedürfen.

Lektüre und Aufgabe

Für eine erste Auseinandersetzung mit dem Einsatz qualitativer Forschungsergebnisse in der Arbeit mit individuellen Patienten und ihrem Umfeld möchte ich die kleine Monographie „Talking about Aphasia“ (Parr, Byng & Gilpin 1997) empfehlen. Der Text beschreibt die Erfahrungen von Menschen mit Aphasie. Die Autorinnen – zwei englische Sprachtherapeutinnen und eine von Aphasie betroffene Lehrerin – stellen die Ergebnisse von Interviews mit 50 Menschen mit Aphasie vor, die über ihre Erfahrung der Aphasie, den Einfluss auf ihr Leben, ihre Hoffnungen für die Zukunft und über Schwierigkeiten und Unterstützung sprechen. Zum Zeitpunkt seines Erscheinens im Jahr 1997 betritt „Talking about Aphasia“ Neuland. Der Text bietet die erste intensive und systematische qualitative Auseinandersetzung mit den Perspektiven und Sichtweisen Betroffener. Die Autorinnen richten sich dabei ausdrücklich nicht an ein akademisches Publikum, sondern wollen in erster Linie Betroffene und ihre Familien erreichen, aber auch Sprachtherapeutinnen und anderen Helferinnen einen neuen Einblick in das Leben mit Aphasie ermöglichen. Diesem Anliegen entsprechend findet sich die knappe Darstellung des methodischen Vorgehens im Anhang des Buches.

Um den Text in einem Zeitraum von etwa einer Stunde kennen zu lernen und einen Eindruck von der qualitativen Vorgehensweisen zu bekommen, scheint es mir hilfreich, mit der Einleitung zu beginnen, dann die Methodendarstellung im Anhang zu lesen und anschließend ein oder zwei Buchkapitel auszuwählen, die verschiedene für die Erfahrung des Lebens mit Aphasie relevante Themen in den Mittelpunkt stellen.

Im Anschluss an Ihre Lektüre möchte ich Sie bitten, die folgenden Aufgaben zu bearbeiten:

1. Lesen Sie noch einmal die von Kearney (2001) vorgeschlagenen vier Formen der praktischen Nutzung qualitativer Forschungsergebnisse.
2. Überlegen Sie, ob und inwieweit Sie Kearneys Ideen nach dieser ersten Lektüre teilen und notieren Sie Ihre Argumente stichwortartig.

Wenn Sie die Zeit finden, die Einsatzmöglichkeiten an Hand weiterer Texte zu reflektieren, bietet zum Beispiel die Untersuchung der Autorengruppe um Nicholas (Nicholas et al. 2016) eine aktuelle Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von Müttern mit Kindern, die von einer Autismus-Spektrum-Störung betroffen sind. Methodisch orientiert sich diese Studie an der ethnografischen Forschungstradition. In der Datenerhebung ist das u.a. daran erkennbar, dass neben Interviews auch teilnehmende Beobachtungen in den Familien durchgeführt wurden. Einen Einblick in das Erleben der Beziehung zu Sprachtherapeutinnen bieten die Arbeiten von Fourie und Kolleginnen. In einem an die Methodik der Grounded Theory angelehnten Projekt untersucht Fourie (2009) die Perspektive erwachsener Patienten mit erworbenen Sprach- und Sprechstörungen. Die Kindersicht auf den Kontakt zu Sprachtherapeutinnen steht im Mittelpunkt einer weiteren Studie (Fourie, Crowley & Oliviera 2011). Die an der phänomenologischen Tradition orientierte Untersuchung analysiert Interviews mit sechs Kindern im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren.

In Zentrum der bisherigen Darstellung steht die Lektüre von Primärstudien, d.h. von Studien, die zur Beantwortung einer Fragestellung unmittelbar Daten erheben und auswerten. In der ersten Auseinandersetzung mit einem Thema oder einer patientenbezogenen Recherche ist es aber vielfach sinnvoll, zunächst nach Sekundärstudien zu suchen - also nach Studien, in denen die Ergebnisse verschiedener Primärstudien systematisch recherchiert, bewertet, aufbereitet und zusammengefasst werden. Während in der quantitativen Forschungstradition zunehmend Metaanalysen zur Verfügung stehen, werden qualitative Arbeiten in den vergangenen Jahren verstärkt in systematischen Reviews, aber auch in sogenannten Metasynthesen zusammengefasst (vgl. für einen Einblick in die methodische Diskussion Thorne et al. 2004). Für die Sprachtherapie bieten beispielsweise Brown, Worrall, Davidson & Howe (2012) einen Überblick zu der Frage, wie Menschen mit Aphasie, ihre Angehörigen und Sprachtherapeutinnen ein erfolgreiches Leben mit Aphasie sehen. Peoples, Satink & Steultjens (2011) fassen Erfahrungen von Schlaganfall-Überlebenden in der Rehabilitation zusammen; Salter und Kolleginnen (Salter et al. 2008) veröffentlichten eine qualitative Metasynthese zur Erfahrung des Lebens mit einem Schlaganfall.

Über den unmittelbaren, patientenorientierten Nutzen hinaus, gibt es vielfältige konkrete Anwendungsbereiche qualitativer Gesundheitsforschung, die in der folgenden Tabelle (Tab. 1) in Anlehnung an Morse (2012) zusammengestellt werden:

Tab. 1: Bereiche qualitativer Gesundheitsforschung (in Anlehnung an Morse 2012, 33ff.)

Bereiche	Aufgaben
Versorgungsbedarfe	<ul style="list-style-type: none"> • Unerkannte oder neu entstehende Gesundheitsprobleme und Versorgungsbedarfe ermitteln • Unzureichend berücksichtigte Problemlagen und Bedarfe untersuchen (z.B. spezifische Bedarfe von Flüchtlingskindern und ihren Eltern in der sprachtherapeutischen Intervention)
Prozesse des Zugangs und der Inanspruchnahme	<ul style="list-style-type: none"> • Barrieren und Unterstützungsmöglichkeiten untersuchen (z.B. kulturelle Barrieren für den Zugang zu Sprachtherapie) • Interaktion zwischen Gesundheitsprofessionelle und Patienten analysieren • Aspekte patientenzentrierter Versorgung erarbeiten
Verhalten und Erfahrungen Hilfeleistender	<ul style="list-style-type: none"> • Sicht- und Verhaltensweisen von professionellen und nicht-professionellen Helfern untersuchen (z.B. Eltern stotternder Kinder)
Gesundheitsberufe	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungs- und Sozialisationsprozesse verstehen • Entscheidungsprozesse und subjektive Theorien rekonstruieren

Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> • Programme und Konzepte evaluieren (z.B. Prozessevaluation einer Gruppenintervention für stotternde Jugendliche) • Alltägliche institutionelle Versorgung und Implementation evaluieren
Evidenzbasierte Praxis	<ul style="list-style-type: none"> • Wirkung und Wirksamkeit von Interventionen mit qualitativen Methoden bewerten (z.B. Einzelfallstudie zur Veränderungen von Teilhabe durch eine sprachtherapeutische Intervention)
Verfahrens- und Konzeptentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von diagnostischen Verfahren (z.B. zur Erfassung kommunikativer Teilhabe) • Partizipative Entwicklung von Interventionskonzepten

Einen interessanten Beitrag zu den spezifischen Einsatzmöglichkeiten qualitativer Methoden im Fachgebiet Stottern bieten Tetnowkis und Damico (2001).

Literatur

Parr, S., Byng, S. & Gilpin (1997): Talking about Aphasia. Buckingham: Open University Press.

Weiterführende Literatur

Auer, P. (2014): The Limits of Collaboration – Speakership in Conversation with Persons with Aphasia. In: In M. J. Ball, N. Müller & R. L. Nelson, R.L. (Hrsg.), Handbook of Qualitative Research in Communication Disorders. New York: Psychology Press, 187-206.

Bauer, A. & Auer, P. (2009). Aphasie im Alltag. Stuttgart: Thieme.

Brown, K., Worrall, L.E., Davidson, B. & Howe, T. (2012): Living successfully with aphasia: A qualitative meta-analysis of the perspectives of individuals with aphasia, family members, and speech-language pathologists. International Journal of Speech-Language-Pathology, 14(2), 141-155.

Fourie, R.J. (2009): Qualitative study of the therapeutic relationship in speech and language therapy: perspectives of adults with acquired communication and

swallowing disorders. *International Journal of Language & Communication Disorders* 44, 6, 979-999.

Fourie, R., Crowley, N. & Oliviera, A. (2011): A Qualitative Exploration of Therapeutic Relationships from the Perspective of Six Children Receiving Speech-Language Therapy. *Topics in Language Disorders*, 31(4), 310-324.

Kearney, M. (2001). Levels and Applications of Qualitative Research Evidence. In: *Research in Nursing and Health*, 24, 145-153.

Morse, J.M. (2012): *Qualitative Health Research. Creating a New Discipline*. Walnut Creek CA.: Left Coast Press.

Nicholas, D.B., Zwaigenbaum, L., Ing, S., MacCulloch, R., Roberts, W., McKeever, P. & McMorris, C.A. (2016): "Live It to Understand It": The Experiences of Mothers of Children With Autism Spectrum Disorder. *Qualitative Health Research*, 26(7), 921-934.

Peoples, H., Satink, T. & Steultjens, E. (2011): Stroke survivors' experiences of rehabilitation: A systematic review of qualitative studies. *Scandinavian Journal of Occupational Therapy*, 18, 163–171.

Salter, K.; Hellings, C., Foley, N. & Teasell, R. (2008): The Experience of Living with Stroke: A Qualitative Meta-Synthesis. *Journal of Rehabilitation Medicine*, 40, 595-602.

Tetnowki, J.A. & Damico, J.S. (2001): A demonstration of the advantages of qualitative methodologies in stuttering research. *Journal of Fluency Disorders*, 26, 17-42.

Thorne, S., Jensen, L., Keraney, M.H., Noblit, G. & Sandelowski, M. (2004): Qualitative Methasynthesis: Reflections on Methodological Orientation and Ideological Agenda. *Qualitative Health Research*, 13(X), 1-24.

2 Gütekriterien und Bewertung qualitativer Studien

Ebenso wie in der Auseinandersetzung mit quantitativen Untersuchungen ist es auch im qualitativen Bereich grundlegend, Studien und ihre Ergebnisse kritisch zu lesen. Die Aussagekraft einer Untersuchung und damit auch die Möglichkeiten der Anwendung in der sprachtherapeutischen Praxis werden durch die Qualität des methodischen Vorgehens einer qualitativen Studie grundlegend beeinflusst. Wie bereits im Studienbrief zum Forschungsprozess angesprochen, wird in der Gesundheitsforschung überwiegend davon ausgegangen, dass aufgrund wissenschaftstheoretischer und methodischer Grundlagen für die Bewertung quantitativer und qualitativer Studien unterschiedliche Kriterien erforderlich sind. Weitgehend unumstritten ist beispielsweise die Position, dass Objektivität kein Kriterium guter qualitativer Forschung darstellen kann. Viele qualitative Forschungstraditionen gehen davon aus, dass das, was Menschen als Wirklichkeit erleben, durch individuell und sozial geprägte Wahrnehmungen, unsere Sprache und Vorannahmen geprägt ist. Das gilt nach Auffassung qualitativer Forscher nicht nur für das Alltagsverständnis, sondern auch für den wissenschaftlichen Zugang. Subjektivität wird damit auch in der Forschung als unvermeidbar verstanden. Qualitative Forschung setzt sich selbst das anspruchsvolle Ziel, mit Hilfe ihres methodischen Vorgehens Subjektivität aktiv, gezielt und systematisch zu reflektieren, transparent zu machen und auf diese Weise zu kontrollieren und zu minimieren.

Innerhalb des qualitativen Forschungsstils existiert eine lange und andauernde Diskussion, ob gemeinsame Kriterien der Vielfalt qualitativer Forschungstraditionen gerecht werden und wie diese aussehen können. Einen klassischen und auch aktuell noch häufig genutzten Vorschlag machen Lincoln und Guba (1985). Orientiert an den Gütekriterien des quantitativen Forschungsstils schlagen sie die folgenden vier Kriterien vor:

- **credibility** – Glaubwürdigkeit: authentische Repräsentationen z.B. der Perspektiven Betroffener (Bezug: Interne Validität)
- **transferability** – Übertragbarkeit: Anwendbarkeit jenseits der untersuchten Kontexte (Bezug: Externe Validität)
- **dependability** – Verlässlichkeit: Minimierung von Idiosynkrasien der Forschenden (Bezug: Reliabilität)

- **confirmability** – Nachvollziehbarkeit: intersubjektive Nachvollziehbarkeit des gesamten Forschungsprozesses (Bezug: Objektivität)

Lektüre

Bevor in den nachfolgenden Leseempfehlungen Ideen für eine kritische Bewertung qualitativer Studien vorgestellt werden, möchte ich Ihnen zunächst die Lektüre eines Textes vorschlagen, dessen Anliegen es ist, Allgemeinmedizinerinnen einen ersten Einblick in Theorie und Grundlagen qualitativer Forschung zu vermitteln. Der deutschsprachige Text stellt Vorgehensweisen, Kennzeichen und Zielsetzungen qualitativer und quantitativer Sozialforschung gegenüber und beschreibt knapp einzelne qualitative Forschungstraditionen. Die Begriffe Deduktion und Induktion – die bereits im Studienbrief Forschungsmethoden angesprochen wurden – werden erläutert und um das Konzept der Abduktion ergänzt, das in der qualitativen Forschung intensiv diskutiert wird. Der Text der Autorinnen Marx und Wollny (2009) zeichnet sich durch das Bemühen aus, Grundideen qualitativer Forschung Medizinerinnen nahe zu bringen, die – ebenso wie Sprachtherapeutinnen – durch ihre Ausbildung oftmals „quantitativ sozialisiert“ sind.

Ein ähnliches Anliegen verfolgt ein englischsprachiger Text von Jack S. Damico und Nina N. Simmons-Mackie (2003), der sich gezielt an Sprachtherapeutinnen richtet. Damico und Simmons-Mackie forschen seit vielen Jahrzehnten qualitativ in verschiedenen Bereichen der Sprachtherapie. Insbesondere Jack S. Damico kann als Nestor der US-amerikanischen, aber auch internationalen qualitativen sprachtherapeutischen Forschung bezeichnet werden. Ihm und seinem Lebenswerk ist auch das einleitend empfohlene Handbuch der qualitativen Forschung in der Sprachtherapie (Ball et al. 2014) gewidmet. Der Übersichtstext „Qualitative Research and Speech-Language Pathology: A Tutorial for the Clinical Realm“ erläutert zentrale Gütekriterien und beschreibt wichtige qualitative Forschungstraditionen und ihre Anwendung in der Sprachtherapie.

Beide Texte bieten eine hilfreiche Basis für die nachfolgende Auseinandersetzung mit der Frage, wie qualitative Vorgehensweisen und Ergebnisse kritisch bewertet und reflektiert werden können.

Forciert durch die Bewegung der Evidenzbasierten Praxis sind für verschiedene quantitativ orientierte Studientypen Standards und Checklisten zur Bewertung der methodischen Qualität entstanden. Wenn auch intensiv diskutiert und hinterfragt, existieren auch für qualitative Forschungsansätze Vorschläge für eine

kriterienbasierte Bewertung. Darüber hinaus sind auch Standards für die Veröffentlichung qualitativer Studien in Fachzeitschriften entwickelt worden.

Lektüre und Aufgabe

Für den Einstieg in die Auseinandersetzung mit der kritischen Bewertung qualitativer Studien eignet sich ein Text von Trisha Greenhalgh (2003), der Praktikern – hier der Medizin – darin unterstützen soll, qualitative Studien kritisch zu lesen und die Übertragbarkeit von Ergebnissen auf den individuellen Einzelfall zu bewerten. Greenhalghs Text liegt in einer deutschen Übersetzung vor. Die Autorin nennt und erläutert gut nachvollziehbar neun Leitfragen, die an qualitative Studien gestellt werden können. Interessant und hilfreich sind dabei zudem ihre Erläuterungen zu den Besonderheiten der qualitativen Fallauswahl und den damit verbundenen spezifischen Bewertungskriterien, die bereits im Studienbrief Forschungsmethoden knapp angesprochen wurden.

Nach der Lektüre des Textes von Greenhalgh (2003) möchte ich Sie bitten, die neun von der Autorin formulierten Leitfragen auf die qualitative Studie „Talking about aphasia“ von Parr, Bing und Gilpin (1997) anzuwenden. In der kritischen Einschätzung der Transparenz des methodischen Vorgehens ist dabei sicher zu berücksichtigen, dass die Autorinnen in dieser Publikation bewusst nicht für ein akademisches Publikum schreiben.

1. Gehen Sie nacheinander die neun Leitfragen durch. Beginnen Sie mit der ersten Frage und überlegen, ob ein qualitativer Forschungsansatz für die von Parr, Bing und Gilpin verfolgte Fragestellung aus Ihrer Sicht angemessen ist.
2. Halten Sie Ihre Einschätzungen und ggf. offene Fragen zu den neun Leitfragen schriftlich fest.

Wenn Sie interessiert sind, weitere Vorschläge zu Bewertung qualitativer Studien kennen zu lernen, bieten Behrens und Langer (2010) eine deutschsprachige, knappe Checkliste. Eine detailliertere und durch einen sehr hilfreichen Erläuterungstext gestützte Möglichkeit der Bewertung ist an der McMaster University von einer ergotherapeutischen Forschungsgruppe entwickelt worden (Letts et al. 2007a). In der Ergotherapie kommt der qualitativen Forschung international ein deutlich höherer Stellenwert zu als in der Sprachtherapie oder auch in der Physiotherapie. Der erläuternde Text (Letts et al. 2007b) ist sehr lesenswert und beinhaltet u.a. eine kurze Darstellung verschiedener qualitativer Forschungsansätze, wie z.B. der Ethnografie und der Phänomenologie, sowie entsprechende Beispiele aus der ergotherapeutischen Forschung. Darüber hinaus werden auch ver-

schiedenen Methoden der qualitativen Datenerhebung knapp erläutert. Eine ältere Version des Erläuterungstextes liegt auch in deutscher Sprache vor (Law et al. 1998).

Lektüre und Aufgabe

Basierend auf einer umfassenden Literaturrecherche und Expertendiskussion hat eine Arbeitsgruppe um O'Brien 2014 einen Vorschlag für Standards zur Publikation qualitativer Studien entwickelt. Die „Standards for Reporting Qualitative Research“ (SRQR) beschreiben, welche Strukturelemente und Kennzeichen qualitative Publikationen beinhalten sollten. Sie können von Autoren und Begutachtenden in Peer-Review-Verfahren genutzt werden, aber auch Anwendern in der kritischen Lektüre unterstützen. Vergleichbare Standards gibt es bereits seit vielen Jahren für verschiedene quantitative Studientypen, wie z.B. für randomisierte kontrollierte Studien (RCT). Die SRQR weisen Überschneidungen zu Standards quantitativer Veröffentlichungen auf, wie z.B. eine klare Formulierung der Ziele und Fragestellungen. Sie beinhalten aber auch Anforderungen, die spezifisch für qualitative Studien sind, wie beispielsweise die Verortung in einem qualitativen Forschungsansatz und einer wissenschaftstheoretischen Position sowie eine transparente Darstellung des Vorverständnisses und wichtiger Vorerfahrungen der Forschenden. Der Artikel von O'Brien und Kollegen bietet einen guten Einblick in das Vorgehen in der Entwicklung der Standards.

Bitte arbeiten Sie den Text durch. Wenn Ihre Zeit zum Lesen knapp ist, ist es auch ausreichend, die in Tabelle 1 (O'Brien et al. 2014: 1247f.) zusammengefassten Items durchzugehen.

1. Gehen Sie die Items durch und markieren, welche Aspekte von den Ihnen bekannten Standards quantitativer Veröffentlichungen abweichen.
2. Prüfen Sie, ob diese Aspekte für Sie verständlich und nachvollziehbar sind und notieren sich ggf. offene Fragen und Anmerkungen.

Literatur

Damico, J.S. & Simmons-Mackie, N.N. (2003): Qualitative Research and Speech-Language Pathology: A Tutorial for the Clinical Realm. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 12, 131-143.

Greenhalgh, T (2003): Qualitative Forschung: Artikel, die über Zahlen hinausgehen. Greenhalgh, T. Einführung in die Evidence-based Medicine. 2. Aufl. Bern: Huber, 205-218.

Marx, G. & Wollny, A. (2009): Qualitative Sozialforschung –Ausgangspunkte und Ansätze für eine forschende Allgemeinmedizin. Teil 1: Theorie und Grundlagen der qualitativen Forschung. Zeitschrift für Allgemeinmedizin, 85(3), 105-113.

Parr, S., Byng, S. & Gilpin (1997): Talking about Aphasia. Buckingham: Open University Press.

O'Brien, B.C., Harris, I.B., Beckman, T.J., Reed, D.A. & Cook, D.A. (2014): Standards for Reporting Qualitative Research: A Synthesis of Recommendations. Academic Medicine, 89(9), 1245-1251

Weiterführende Literatur

Ball, M.J., Müller, N. & Nelson, R.L. (eds.) (2014): Handbook of Qualitative Research in Communication Disorders. New York: Psychology Press.

Behrens, J. & Langer, G. (2010): Kritische Beurteilung einer Qualitativen Studie. In: Evidence-based Nursing und Caring. Bern: Verlag Hans Huber.

Verfügbar unter:

http://www.medizin.uni-halle.de/fileadmin/Bereichsordner/Institute/GesundheitsPflegetwissenschaften/Hallesche_Beitr%C3%A4ge_und_EBN/Qualitative-Studie.pdf

Law, M., Stewart, D., Letts, L., Pollock, N., Bosch, J. & Westmorland, M. (1998): Anleitungen zum Formular für eine kritische Besprechung qualitativer Studien. Verfügbar unter: <http://srs-mcmaster.ca/wp-content/uploads/2015/04/Guidelines-for-Critical-Review-Form-Qualitative-Studies-German.pdf>

Letts, L., Wilkins, S., Law, M., Stewart, D., Bosch, J., & Westmorland, M. (2007a): Critical Review Form - Qualitative Studies (Version 2.0). Verfügbar unter: https://www.unisa.edu.au/Global/Health/Sansom/Documents/iCAHE/CATs/McMasters_qualreview_version2%200.pdf

Letts, L., Wilkins, S., Law, M., Stewart, D., Bosch, J. & Westmorland, M. (2007b): Guidelines for Critical Review Form: Qualitative Studies (Version 2.0). Verfügbar unter: <http://srs-mcmaster.ca/wp-content/uploads/2015/05/Guidelines-for-Critical-Review-Form-Qualitative-Studies.pdf>

Lincoln, Y.S. & Guba, E.G. (1985): *Naturalistic Inquiry*. Newbury Park, CA: Sage Publications.

3 Qualitative Methoden in der sprachtherapeutischen Intervention

Nachdem im zweiten Teil des kommentierten Readers Ansätze für eine kritische Bewertung qualitativer Studien als Basis für die Anwendung von Forschungsergebnissen in der Praxis vorgestellt wurden, geht es im abschließenden dritten Teil um die Frage, ob und wie qualitative Methoden der Sozialforschung für die sprachtherapeutische Diagnostik und Evaluation genutzt werden können. In den beiden einführenden Übersichtstexten von Marx und Wollny (2009) sowie von Damico und Simmons-Mackie (2003) ist deutlich geworden, dass der qualitative Forschungsstil vielen Gesundheitsprofessionellen wenig vertraut ist und die Durchführung einen hohen Zeitaufwand erfordert. Im sprachtherapeutischen Berufsalltag ist Zeit eine der knappsten Ressourcen. Warum kann vor diesem Hintergrund der Einsatz qualitativer Methoden sinnvoll sein?

Das zentrale inhaltliche Argument ist, dass die Methoden der qualitativen Sozialforschung in der Sprachtherapie eine intensive und systematische Auseinandersetzung mit der kommunikativen Alltagssituation eines einzelnen Menschen und seines individuellen Umfeld unterstützen. Sie können damit die standardisierte, normierte und quantifizierende Diagnostik – deren zentrales Ziel die Klassifikation und vergleichende Einordnung von Beeinträchtigungen ist – sinnvoll ergänzen. Der Einsatz qualitativer Methoden, wie z.B. bestimmter Interviewformen oder der teilnehmenden Beobachtung, erscheint immer dann sinnvoll, wenn das Verständnis und die Verbesserung der individuellen Lebens- und Kommunikationssituation einen zentralen Bestandteil der sprachtherapeutischen Intervention darstellen. In den vergangenen Jahren ist diese Ausrichtung sprachtherapeutischer Tätigkeit u.a. durch die Entwicklung der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) (DIMDI 2005) und ihre Aufnahme in die deutsche Sozialgesetzgebung zunehmend in den Fokus der Profession gerückt.

Lektüre und Aufgabe

Als deutschsprachigen Überblickstext über die Zielsetzungen und Möglichkeiten des Einsatzes qualitativer Techniken in der sprachtherapeutischen Praxis möchte ich Ihnen einen Text vorschlagen, den Barbara Schneider und ich 2014 veröffentlicht haben. Der Text „Qualitative Ansätze in der teilhabeorientierten Aphasie-Diagnostik: Kennzeichen und Anwendungen“ (Hansen & Schneider 2014) konzentriert sich auf das Fachgebiet Aphasie und stellt eine Reihe von Ideen vor, die für die Anwendung qualitativer Methoden in der sprachtherapeutischen Diagnostik und Evaluation entwickelt worden sind. In der einleitenden Darstellung grundlegender Kennzeichen der qualitativen Sozialforschung finden sich Überschneidungen zu den Übersichtstexten, die Sie bereits gelesen haben. Sie können hier ihr bisher erworbenes Verständnis vertiefen oder ggf. auch querlesen. Wichtig für die weitere Arbeit sind die im Text knapp vorgestellten qualitativen Zugänge, wie z.B. der Einsatz teilnehmender Beobachtungen oder eines (Aktivitäten-)Tagebuchs, die Analyse von Gesprächen mit Hilfe der Konversationsanalyse oder einer Dialogbeobachtung und die Nutzung verschiedener qualitativer Interviewformen.

Nachdem Sie den Text gelesen haben, bearbeiten Sie bitte die folgenden Aufgaben:

1. Überlegen und notieren Sie, welche der genannten Vorgehensweisen Sie für Ihre eigene logopädische Tätigkeit interessant finden und ggf. im Rahmen eines kleinen Projekts vertiefen und praktisch erproben möchten. Denken Sie dabei über die Aphasie-Therapie hinaus auch an andere Fachgebiete, in denen in Ihrer Arbeit das Verständnis der alltäglichen Lebens- und Kommunikationssituation bedeutsam ist. Im Text sind zu allen genannten Vorgehensweisen weiterführende Literaturhinweise genannt, die Ihnen ermöglichen, sich in eine ausgewählte Vorgehensweise weiter einzuarbeiten.
2. Notieren Sie sich erste Projektideen. Hier besteht die Möglichkeit Ihre Ideen zu diskutieren und gemeinsam zu überlegen, wie die Einarbeitung, Vorbereitung und Durchführung gestaltet werden kann.

Wenn Sie über den einführenden Text hinaus für die weitere Vorbereitung noch Zeit finden, möchte ich Sie auf zwei Texte hinweisen, in denen ausgewählte qualitative Zugänge für die sprachtherapeutische Praxis differenzierter vorgestellt werden. Der erste Text stammt erneut von dem US-amerikanischen Autorenpaar

Damico und Simmons-Mackie. Hier wird an Hand eines Fallbeispiels ein qualitatives Diagnostikkonzept für die Arbeit mit Aphasie-Patienten vorgestellt. Dabei wird u.a. das Vorgehen in der teilnehmenden Beobachtung näher erläutert (Simmons-Mackie & Damico 1996). Der zweite Text stellt die Einsatzmöglichkeiten der Interviewform des ethnografischen Interviews ins Zentrum (Westby et al. 2003). Die Ethnografie zeichnet sich durch die grundlegende Annahme der „Fremdheit“ der Welt eines Interviewpartners aus. Die entdeckende und lernende Grundhaltung ist mit einer offenen Gestaltung von Interviews verbunden, die dem Gesprächspartner folgt und weitgehend ohne vorab entwickelte Fragenkataloge oder Leitfäden arbeitet. Westby und Kolleginnen verdeutlichen den Einsatz ethnografischer Interviews in der Sprachtherapie an Hand verschiedener Fallbeispiele und stellen wichtige Frageformen ethnografischer Interviews vor.

Literatur

Hansen, H.; Schneider, B. (2015): Qualitative Ansätze in der teilhabeorientierten Aphasie-Diagnostik: Kennzeichen und Anwendungen. *Aphasie und verwandte Gebiete*, 1, 3-12.

Weiterführende Literatur

Damico, J.S. & Simmons-Mackie, N.N. (2003): Qualitative Research and Speech-Language Pathology: A Tutorial for the Clinical Realm. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 12, 131-143.

Marx, G. & Wollny, A. (2009): Qualitative Sozialforschung –Ausgangspunkte und Ansätze für eine forschende Allgemeinmedizin. Teil 1: Theorie und Grundlagen der qualitativen Forschung. *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 85(3), 105-113.

Simmons-Mackie, N. & Damico, J.S. (1996). Accounting for handicaps in aphasia: communicative assessment from an authentic social perspective. *Disability and Rehabilitation*, 18(11), 540-549.

Westby, C., Burda, A. & Mehta, Z. (2003, April 29). Asking the Right Questions in the Right Ways. Strategies for Ethnographic Interviewing. The ASHA Leader. www.asha.org/Publications/leader/2003/030429/f030429b/